

Öffentliche Anhörung des Sonderausschusses des Landtags von Baden-Württemberg am 19.10.2009 Stellungnahme zu den Leitfragen

1. *Wie bewerten Sie die derzeitige Medienpädagogik in Baden-Württemberg? Ist ein zusätzlicher Bedarf an präventiver Medienpädagogik für den Bereich der vorschulischen bzw. schulischen Erziehung und für die Aus-, Fort- und Weiterbildung erkennbar?*

Die folgende Stellungnahme geht davon aus, dass sich ‚präventive‘ Medienpädagogik nicht auf Aufgaben des Kinder- und Jugendmedienschutzes beschränkt, z.B. das Verbreiten von Informationen zu Risiken und Gefahren bei der Nutzung von Handy, Internet, Computerspielen. Präventive Medienpädagogik im Sinne einer umfassenden Medienbildung bedeutet vor allem die Förderung von Reflexions- und Orientierungswissen und eines kreativen und sozial verantwortlichen Umgangs mit Medien.¹

In Baden-Württemberg gibt es seit vielen Jahren medienpädagogische Angebote in unterschiedlichen Handlungsfeldern. Die *Medienoffensiven I und II* der Landesregierung brachten zahlreiche Impulse für die schulische und außerschulische Medienpädagogik. Darunter befanden sich mehrere Modellprojekte, die auch überregional wahrgenommen wurden. Es gibt eine Reihe von Einrichtungen und Organisationen in staatlicher und freier Trägerschaft, in denen kompetente Fachkräfte arbeiten. Trotz dieser Angebote und Aktivitäten ist festzustellen, dass Medienpädagogik noch relativ weit davon entfernt ist, *dauerhaft* und in der *Breite* im vorschulischen Bereich, in Schulen und im außerschulischen Bereich in Baden-Württemberg verankert zu sein und damit *alle* Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Weitere ‚Leuchtturmprojekte‘ und Internetportale reichen nicht aus. Um den erheblich gestiegenen Beratungs- und Förderbedarf zu decken, ist es notwendig, *alle* pädagogischen Fachkräfte in verschiedenen Studiengängen – von der frühen Bildung über die Lehrerbildung bis hin zur Erwachsenen- und Familienbildung – im Sinne einer medienpädagogischen Grundbildung zu qualifizieren. Dies ist aktuell die entscheidende Herausforderung, um die guten Ansätze in Baden-Württemberg in eine Phase zu überführen, in der Medienpädagogik breiter verankert werden kann. Nur so könnte das Programm *Kindermedienland* dem Anspruch gerecht werden, im *gesamten* Land nachhaltig Medienbildung zu fördern. Notwendig sind auch eine bessere Vernetzung bestehender Aktivitäten, kontinuierliche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie der Ausbau von medienpädagogischen Angeboten für Kinder und Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Sozialmilieus.

Zu den Bereichen, die in der Fragestellung genannt werden, im Einzelnen:

¹ Siehe hierzu auch die Stellungnahme von Marion von Wartenberg (AJS Baden-Württemberg) im Rahmen einer öffentlichen Anhörung im Landtag von Baden-Württemberg (2008): www.landtag-bw.de/Gremien/Konsum_und_Wirkung_elektronischer_Medien_bei_Kindern_und_Jugendlichen.pdf

Vorschulischer Bereich

Im bisherigen *Orientierungsplan Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten (Pilotphase)*² fanden sich nur randständige Bemerkungen zur Medienthematik. Es erfolgte keine Darstellung, welche Bedeutung und welchen Stellenwert Medien für Kinder im Vorschulalter in unterschiedlichen soziokulturellen Milieus haben, welche Chancen und Risiken damit verbunden sind und wie ErzieherInnen in Zusammenarbeit mit Eltern Formen einer altersgerechten Medienerziehung und Medienbildung entwickeln können.

Es ist bekannt, dass in vielen Elternhäusern Medienerziehung aus Unkenntnis, Verunsicherung oder Überforderung kaum stattfindet. Folglich müssen Eltern unterstützt werden, um medienerzieherischen Aufgaben gerecht zu werden. Kinder brauchen Impulse und Förderung für einen kreativen Umgang mit Medien.³ Damit verknüpft ist die Aufgabe, das Zusammenspiel von medialen und nicht-medialen Formen des Weltzugangs aufzuzeigen. *Kulturelle* Medienbildung integriert – etwa im Unterschied zu einer technisch orientierten Medienkunde – auch Ausdrucksformen wie z. B. Theaterspiel, Musik, Textproduktion. An der PH Ludwigsburg wurde deshalb in dem neuen Bachelor-Studiengang „Frühkindliche Bildung und Erziehung“ ein spezielles Modul „Kultur- und Medienbildung“ aufgenommen, um eine medienpädagogische Grundbildung für *alle* Studierende zu gewährleisten. Im Fort- und Weiterbildungsbereich gibt es ebenfalls Ansätze. Zu nennen sind z.B. die von der Bildungsoffensive der Stadt Ulm und der Landesstiftung Baden-Württemberg geförderten Qualifizierungsprojekte der Familien-Bildungsstätte Ulm e.V. (u.a. *Spielplatz Computer* und zertifizierte Weiterbildung zur Fachkraft für Medienpädagogik im Kindergarten).

In der weiterentwickelten Fassung des *Orientierungsplans*⁴ vom 22.04.2009 werden Medienpädagogik und Medienerziehung als wichtige Aufgabe in Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen benannt. Explizit wird formuliert, den Medienalltag der Kinder in das Bildungs- und Erziehungskonzept von Kindergärten aufzunehmen. Kinder sollen nicht nur Gelegenheit haben, ihre Medienerlebnisse zu artikulieren und zu verarbeiten, sondern Medien auch aktiv und kreativ nutzen lernen:

„Medienprojekte, die viele Sinne ansprechen, wie ein Theaterspiel, das Erfinden eines Hörspiels, das Herstellen eines Daumenkinos oder von Fotocollagen können die Medienkompetenz von Kindern anbahnen und fördern“ (S. 88).

Die Anhörungsfassung des weiterentwickelten Orientierungsplans erwähnt diese Aufgaben der Medienerziehung und Medienbildung vor allem im Unterkapitel 3.2 „Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sinne“.

Dies ist ein Fortschritt gegenüber dem Orientierungsplan von 2006, aber insofern noch nicht zufriedenstellend, weil sowohl die Verarbeitung von Medienangeboten als auch der Selbsta Ausdruck und die Kommunikation mit Medien nicht auf Fragen sinnlicher Wahrnehmungen und Artikulationen reduziert werden

² www.km-bw.de/servlet/PB/-s/bo3r7b16u7g5z16flxy1kbh7f6c5mtwx/show/1182991/OrientierungsplanBawue_NoPrintversion.pdf

³ Siehe in diesem Zusammenhang u.a. die Stellungnahme der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK), Landesgruppe Baden-Württemberg: www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t01/user_files/GMK-RG_Baden-Wuerttemberg._Stellungnahme_08-04.pdf

⁴ www.km-bw.de/servlet/PB/-s/9z6w4f7y2j3p1c8ikur1uls6h625y84/show/1248594/2009-04-22%20Oplan%20Anh%20F6rungrfassung%202.pdf

können. Notwendig ist ein eigenes „*Bildungs- und Entwicklungsfeld: Medien*“, um die Aufgabenstellung angemessen zu formulieren. Damit Erzieherinnen Aufgaben und Ziele einer altersgerechten Medienerziehung und Medienbildung in ihre Arbeit integrieren und umsetzen können, benötigen sie eine solide Grundlagenausbildung und eine kontinuierliche Gelegenheit zur Fort- und Weiterbildung:

- Bei der Novellierung des *Orientierungsplans* sind Aussagen zur Bedeutung von Medien und Möglichkeiten einer altersgerechten Medienerziehung und Medienbildung in einem eigenen Unterkapitel „Bildungs- und Entwicklungsfeld: Medien“ aufzunehmen. Erfahrene MedienpädagogInnen aus Praxis und Wissenschaft in Baden-Württemberg sind zur Mitwirkung in das verantwortliche Fachgremium zu berufen.
- *Studiengänge* an Fachschulen und Hochschulen im Bereich der frühkindlichen Bildung und Erziehung müssen *verbindliche* Studienmodule zu medienpädagogischen Inhalts- und Kompetenzbereichen integrieren. Medienpädagogische Fachkräfte sind dafür einzustellen.
- Medienpädagogische *Fort- und Weiterbildungsangebote* für Fachkräfte in Kindergärten und Kindertageseinrichtungen sind flächendeckend im ganzen Land zu gewährleisten. Trägern entsprechender Fort- und Weiterbildungsangebote sind seitens des Landes ausreichend Mittel zur Verfügung zu stellen.
- Um im Sinne einer langfristigen Planung hierfür den personellen und sachlichen Bedarf zu ermitteln, ist eine *Studie* in Auftrag zu geben. Die Studie sollte die aktuelle Situation in den Bereichen Aus-, Fort- und Weiterbildung in Baden-Württemberg genau erfassen und den erforderlichen Bedarf zur Gewährleistung einer nachhaltigen Implementierung von Medienerziehung und Medienbildung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von ErzieherInnen ermitteln.

Schulischer Bereich

Die aktuell gültigen Bildungspläne für die Schulen in Baden-Württemberg enthalten durchaus Anknüpfungspunkte für eine (präventive) Medienpädagogik, wenngleich dies für die verschiedenen Schularten und Fächer differenziert darzustellen wäre. Es mangelt aber an der angemessenen Konkretisierung für Fach- und Schulcurricula, an der Verbindlichkeit in der Durchführung (bislang keine verbindliche Evaluation medienpädagogischer Lernfelder) und es fehlt eine medienpädagogische Grundbildung für alle Lehrkräfte. Aus Studien, die an der PH Freiburg (Biermann 2009; Kommer 2006) und an der PH Ludwigsburg (Rath 2009) erstellt wurden, geht u.a. hervor, dass bei vielen Lehramtsstudierenden keine hinreichende Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenz vorhanden ist⁵ und Lehrer nur zu einem verschwindend geringen Teil als Gesprächspartner im Sinne einer Anschlusskommunikation über Medien von Schülerinnen und Schülern genannt werden.⁶ Auch gibt es bislang nur sehr wenige Schulen,

⁵ Biermann, Ralf (2009): Der mediale Habitus von Lehramtsstudierenden, Wiesbaden; Kommer, Sven (2006): Zum medialen Habitus von Lehramtsstudierenden. Oder: Warum der Medieneinsatz in der Schule eine so 'schwere Geburt' ist. In: Treibel, Annette u.a. (Hrsg.): Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Wiesbaden, S. 165-177.

⁶ Rath, Matthias (2009): Mediale Jugendkulturen (12-18 Jahre). „Das Fernsehen ist kein Leitmedium mehr.“ In: „Medienkindheit – Wandel der medialen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen“. Ergebnisse des 4. Round Table Leseförderung der Stiftung Lesen (Schriftenreihe der Stiftung Lesen 04, hrsg. von Heinrich Kreibich und Stefan Aufenanger. Mainz: S. 28-31.

die sich für ein Schulprofil ‚Medienbildung‘ entschieden bzw. einen solchen Schwerpunkt in ihr Schulprofil integriert haben.

Die Landesfachschaft Medienpädagogik, ein Zusammenschluss von KollegInnen an Pädagogischen Hochschulen, veröffentlichte im Oktober 2006 eine Stellungnahme zur *Situation und Perspektiven der medienpädagogischen Qualifikation im Rahmen der Lehrerbildung (1. Phase)*.⁷ Mit Blick auf den bisherigen Stand der medienpädagogischen Qualifikation wurde festgestellt:

„Die derzeit gültigen Prüfungsordnungen an den Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs decken den dargestellten Qualifikationsbedarf nur ungenügend ab. Um die wichtigsten Punkte zu nennen:

- (...) So wird etwa in der GHPO 1 Modul 1 und 3 des Faches Erziehungswissenschaft lediglich der Themenbereich ‚Medien im Unterricht/ Lernen mit Medien‘ genannt, ohne jegliche Konkretisierung. Hinweise auf Mediensozialisation sowie wichtige Aufgaben der Medienbildung fehlen vollständig.
- Vielfach fakultative Nennung der Medienthemen. Hierdurch kann keine zuverlässige Qualifikation von angehenden Lehrkräften in Medienfragen gewährleistet werden.
- Die Integration der Medienthemen divergiert bei den verschiedenen Fächern stark. Die erworbenen Medienqualifikationen sind in hohem Maße abhängig von der gewählten Fächerkombination.
- Medienpraktische Kompetenzen werden weder in einem Lehrgang noch durch verpflichtende Projekte oder mediengestützte Präsentationen gefördert und gefordert. So wird weder systematisch Medienwissen erworben noch erfolgt eine Ankoppelung dieses Wissens an praktisches Medienhandeln.“ (S. 4)

Auf dem Hintergrund dieser Analyse fand am 10.10.2008 die regionale Fachtagung *Medien in der Lehrerbildung* an der PH Ludwigsburg statt. An der Tagung nahmen ca. 90 Personen aus verschiedenen Phasen der Lehrerbildung in Baden-Württemberg teil. In vier Arbeitsgruppen wurde diskutiert, welche grundlegenden Medienkompetenzen SchülerInnen benötigen und wie Lehrkräfte in den verschiedenen Phasen der Lehrerbildung medienpädagogisch qualifiziert werden können. Die *Ludwigsburger Erklärung*⁸ fasste die Ergebnisse der Tagung zusammen; zentraler Punkt ist die Forderung nach einer medienpädagogischen Grundbildung aller Lehrkräfte.

Aus dem politischen Raum gibt es Unterstützung für diese Forderung, vor allem von den medienpolitischen SprecherInnen der im Landtag von Baden-Württemberg vertretenen Parteien. Bereits am 24.04.2008 hatte der Ständige Ausschuss des Landtags einstimmig einen interfraktionellen Antrag von CDU, SPD, GRÜNEN und FDP/DVP verabschiedet, der auf eine Anhörung im Landtag am 08.03.2007 zu *Konsum und Wirkung elektronischer Medien bei Kindern und Jugendlichen*⁹ zurückging. In dem interfraktionellen Antrag steht u.a., dass die „Aus- und Fortbildung im Bereich der Medienpädagogik (...) in allen pädagogischen Ausbildungsgängen an Hochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen für Lehrer und Erzieher verpflichtend eingeführt werden [soll]“ (Pressemitteilung des Landtags vom 24.04.2008). An anderer Stelle heißt es: „In Kindergärten und Schulen sollen nach dem Willen der Antragsteller medienpädagogische Themen als verpflichtende und fächerübergreifende Inhalte der Lehrpläne festgeschrieben werden.“¹⁰

Am 10.12.2008 antwortete die Landesregierung auf einen Beschluss des Landtags vom 05.06.2008, der auf den o.g. interfraktionellen Antrag zurückging. Zu dem Punkt, der auf die Situation der medienpäda-

⁷ www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Medpaed_-_Lehrerbildung.pdf

⁸ www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Ludwigsburger-Erklaerung.pdf

⁹ www.mediaculture-online.de/Anhoerung-Medienwirkung.1217.0.html

¹⁰ www2.landtag-bw.de/aktuelles/pressemitteilungen/ausgabe_pressemitteilungen.asp?PM=N0034_2008&Print

gogischen Qualifizierung in der Lehrerbildung Bezug nimmt, verweist die Stellungnahme des Kultusministeriums u.a. auf „Blended Learning-Verfahren“, um angehende Lehrkräfte mit Lernplattformen und deren Anwendung im Unterricht vertraut zu machen (ebd., S. 2).¹¹ Auf das Anliegen einer medienpädagogischen Grundbildung für alle Lehrkräfte, die sich keineswegs im Umgang mit Lernplattformen erschöpft, wird nicht eingegangen. In einer weiteren Stellungnahme des Kultusministeriums vom 04.03.2009 auf einen Antrag des MdL Walter (GRÜNE) zur *Bedeutung von Medienpädagogik in Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie in der Lehramtsausbildung* heißt es:

„Die Lehrerausbildung sowohl an den Universitäten als auch an den Pädagogischen Hochschulen beinhaltet Studienelemente, die Fragen und Konzepte der Medienpädagogik und Medienpsychologie aufgreifen und den Studierenden erste Kompetenzen im erzieherischen Umgang (Praxissemester bzw. Schulpraktika) mit neuen Medien vermitteln“ (S. 7f.).¹²

Es ist die Rede von „Studienelementen“; die Frage einer verbindlichen medienpädagogischen Grundbildung wird auch in dieser Antwort nicht thematisiert. Im aktuellen Programm *Kindermedienland* sucht man vergebens nach einer solchen Aussage. In der kürzlich erfolgten Stellungnahme des *Expertenkreises Amok* findet sich im Kapitel 6.2 (Präventionsmassnahmen) als letzter Unterpunkt zumindest ein Hinweis auf die „Verbindliche Verankerung der Medienpädagogik in der Erzieher-/Lehrerausbildung“ (S. 51). Als zentrale Empfehlungen werden in dem Teilbereich ‚Prävention‘ diverse Internetportale sowie die Fortführung bzw. Einrichtung einzelner medienpädagogischer Projekte genannt. Das ist - gemessen am Anspruch „*Kindermedienland*“ – und dem damit verbundenen Bedarf nicht ausreichend und fällt in diesem zentralen Punkt hinter die Vorschläge zurück, die der *Koordinationskreis Medienerziehung* und zahlreiche ExpertInnen auf einem Workshop der Landesregierung am 08.04.2009 machten.

Der regionale *Koordinationskreis Medienerziehung*, in dem seit etlichen Jahren wichtige Einrichtungen und Organisationen im Bereich Medienpädagogik in Baden-Württemberg zusammenarbeiten,¹³ verfasste zur Situation der Medienpädagogik in Baden-Württemberg am 02.04.2009 eine Erklärung, in der aus fachlicher Sicht die Situation skizziert und Handlungsempfehlungen entwickelt werden. Darin heißt es zum Verhältnis von Projektförderung und nachhaltigen Strukturen:

„Sie [die Projektförderung, Anm. H.N.] kann vor allem dann hilfreich sein, wenn neue medienpädagogische Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln sind. Eine dauerhafte und verlässliche Förderung ist jedoch notwendig, um möglichst viele Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung von Medienkompetenz zu fördern und zu unterstützen. Die mangelnde medienpädagogische Ausbildung vieler PädagogInnen verhindert ein flexibles und situationsangemessenes Handeln. Eine ständige Aus-, Fort- und Weiterbildung auf allen Ebenen ist notwendig. Dazu gehören eine medienpädagogische Grundbildung (im Sinne von Mindeststandards) aller pädagogischen Fachkräfte sowie eine vertiefte Ausbildung für spezielle Problemfelder. Die Schaffung einer ‚Unterstützungsstruktur‘ für medienpädagogische Ausbildung würde solche Ausbildungsgänge tatkräftig fördern“.¹⁴

In ähnlicher Weise äußerten sich die eingeladenen Fachkräfte auf dem Workshop der Landesregierung am 08.04.2009 in allen Arbeitsgruppen. Angesichts dieser klaren und eindeutigen Stellungnahmen, die immer wieder auf die Notwendigkeit nachhaltiger Massnahmen hinweisen,¹⁵ ist die Frage, weshalb die Landes-

¹¹ www.landtag-bw.de/WP14/Drucksachen/3000/14_3732_d.pdf

¹² www.landtag-bw.de/WP14/Drucksachen/4000/14_4121_d.pdf

¹³ AGJF, AJS, Akademie der Jugendarbeit Baden Württemberg, Evang. Medienhaus GmbH, GMK, LFK, LJR, LKJ, LMZ BW, LpP, MFG, PH Ludwigsburg/Abtlg. Medienpädagogik, VHS Stuttgart.

¹⁴ www.lmz-bw.de/news/newsdetails/article/medienpaedagogische-empfehlungen/409.html

¹⁵ Siehe in diesem Zusammenhang auch das „*Medienpädagogische Manifest*“, das von zahlreichen HochschullehrerInnen sowie Personen und Einrichtungen/Organisationen aus vielen gesellschaftlichen Bereichen unterstützt wird,

regierung in ihrer aktuellen Kampagne *Kindermedienland* diesen zentralen Punkt nicht entsprechend aufgreift und zu einem relevanten Thema macht. Gerade die aktuellen Beratungen in Fachkommissionen zur Neustrukturierung der Lehramtsausbildung böte die Chance, um entsprechende Veränderungen auf den Weg zu bringen; solche ‚Zeitfenster‘, in denen konkrete Entscheidungen anstehen, sind zu nutzen. Selbstverständlich ist die inhaltliche Neustrukturierung der Lehramtsausbildung (1. Phase) eine wichtige Aufgabe der Hochschulen und ihrer Gremien. Aber es ist m.E. auch eine Aufgabe der Landesregierung und der zuständigen Ministerien, entsprechende bildungspolitische Signale zu setzen und Rahmenbedingungen für eine breitere Verankerung von Medienpädagogik in pädagogischen Ausbildungsgängen zu gewährleisten.¹⁶

In dieser Stellungnahme wird der Ausbildungsbereich in besonderer Weise akzentuiert, weil hier entscheidende Weichstellungen erfolgen. Fehlt eine medienpädagogische Grundbildung in der 1. Phase, setzt sich das Problem in den weiteren Phasen der Lehrerbildung fort. So ist bekannt, dass Fortbildungsangebote nach Aussagen verschiedener Anbieter zu wenig wahrgenommen werden. Neben einer mangelnden Basiskompetenz im Medienbereich sind Ressourcen-/Zeitprobleme sicherlich ein wichtiger Grund. Hier bedarf es mehr Zeit für Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften, aber auch der Förderung von mehr Kooperationen zwischen den verschiedenen Phasen der Lehrerbildung sowie zwischen schulischen und außerschulischen Partnern. Ein wichtiger Punkt ist auch die Fortbildung des *Leitungspersonals* an Schulen, um Impulse für Schulentwicklungsplanungen unter Berücksichtigung der Medienthematik geben zu können. *Schülermedienmentorenprogramme* sind gerade unter dem Aspekt der Förderung selbstorganisierter Lernformen eine wichtige Aufgabe; diese Programme können aber eine grundlegende Qualifizierung der Lehrkräfte nicht ersetzen.

2. Wie müsste eine erfolgversprechende „Unterstützungsstruktur“ für Studierende, Erzieher, Referendare, Lehrende und Eltern hinsichtlich der Medienpädagogik ausgestaltet werden?

Bezüglich der Handlungsempfehlung für eine medienpädagogischen Grundbildung unterbreitete die Landesfachschaft Medienpädagogik bei der Planung der Fachkommissionen zur Neustrukturierung der Lehramtsausbildung einen Entwurf für ein *Grundlagenmodul Medienbildung* und erklärte die Bereitschaft, in entsprechenden Kommissionen mitzuarbeiten. Der Entwurf für ein solches Grundlagenmodul¹⁷ sieht medienpädagogische Inhalte sowohl in den bildungswissenschaftlichen als auch in den fachwissenschaftlichen/fachdidaktischen Kompetenzbereichen vor:

darunter mehrere Dachverbände auf Bundesebene und medienpolitische SprecherInnen verschiedener Parteien (Bundestag und Länderparlamente); www.dgfe.de/ueber/sektionen/sektion12/mp/index_html.

Eine Mediengrundbildung schlägt auch der Bericht „*Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur*“ vor, der von einer Expertenkommission des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) 2009 erstellt wurde; www.bmbf.de/pub/kompetenzen_in_digital_kultur.pdf

¹⁶ M.E. war es ein Fehler, vor ca. zwei Jahren das Medienreferat im Kultusministerium aufzulösen. Es gibt seither keinen Ansprechpartner im Kultusministerium mehr, der für den gesamten Bereich der Medienerziehung und Medienbildung fachlich zuständig ist.

¹⁷ www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Grundlagenmodul_Medienbildung_Landesfachschaft_09-01-30.pdf

- zwei Bausteine/Veranstaltungen zu „Einführung Medienpädagogik“ und „Einführung Mediendidaktik“ im Rahmen der bildungswissenschaftlichen Kompetenzen;
- ein medienbezogenes Projektseminar in einem der zu studierenden Fächer *oder* aus dem interdisziplinären Studienangebot.

Der Entwurf beinhaltet Überlegungen zu dem Kompetenzprofil der einzelnen Bausteine, zu den Leistungsnachweisen und zu den personellen Ressourcen für die Umsetzung. Aktuell laufen noch die Beratungen. Äußerungen seitens des Kultusministeriums deuten darauf hin, dass insbesondere im bildungswissenschaftlichen Bereich ein Studium von Querschnittskompetenzen vorgesehen ist, zu denen auch ‚Medienkompetenz‘ gehören soll. Allerdings ist diesen Äußerungen bislang nicht zu entnehmen, dass Medienkompetenz für *alle* Studierenden ein *verbindlicher* Qualifikationsbereich sein soll.

Ergänzend möchte ich auf folgende Aufgaben hinweisen, die meines Erachtens im Sinne einer erfolgversprechenden Unterstützungsstruktur wichtig sind:

- Auf- und Ausbau von *Kooperationen zwischen den verschiedenen Phasen der Lehrerbildung*, insbesondere im Rahmen des geplanten Praxissemesters bei der Novellierung der Lehramtsausbildung. In allen Regionen Baden-Württembergs sollten *Ausbildungsschulen* mit einem Medienprofil aufgebaut werden, an denen jeweils mehrere Lehrkräfte ein untereinander abgestimmtes Konzept der Medienbildung an ihren Schulen realisieren. Dies wäre eine wichtige Möglichkeit, damit Studierende praktische Medienpädagogik im Unterricht erfahren, Beobachtungen machen und erste eigene Unterrichtserfahrungen sammeln können.
- Ausbau vorhandener Kooperationen zwischen *schulischer und außerschulischer Medienpädagogik*; Stärkung von Formen aktivierender Medienarbeit, vor allem in Zusammenhang mit Angeboten an Ganztagschulen; kontinuierliche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für JugendleiterInnen; gemeinsame Nutzung von Geräten und anderen Ressourcen; gemeinsame Projekte vor Ort; Fortführung und Ausbau lokaler Medienkompetenztage (vgl. Programm *Kindermedienland*); mehr Ressourcen für eigene Projekte von Jugendlichen (ohne pädagogische Begleitung, z.B. für Schülerzeitungen, spezielle Filmprojekte).
- Fortführung, Weiterentwicklung und Verstetigung von erfolgreichen *Medienkompetenzprojekten* wie z.B. Medi@Culture-online, Schülermedienmentorenprogramm, Landesnetzwerk für medienpädagogische Elternarbeit, Qualifizierungsprojekte für ErzieherInnen der Familien-Bildungsstätte Ulm e.v. (vgl. Programm *Kindermedienland*).
- *Vernetzung in Themenbereichen*: „Die Bündelung und Zusammenarbeit der medienpädagogischen Fachkräfte ist dringend erforderlich. Dazu sind Verfahren zu entwickeln, wie die in den vielfältigen Themenbereichen bereits vorhandenen Akteure eingebunden und vernetzt werden können. Bereits vorhandene Netze und Netzwerke sollten erhalten und für diese Aufgabe genutzt und weiterentwickelt werden. Für die einzelnen Themenbereiche ist jeweils eine Grundqualifikation zu definieren und bereitzustellen“ (aus der Stellungnahme des *Koordinationskreises Medienerziehung* vom 02.04.2009). Ein wichtiger Themenbereich ist z.B. die Filmbildung. Hier gab es bereits vor zwei Jahren den Vorschlag eines regionalen *Filmkompetenzzentrums* in enger Zusammenarbeit von Facheinrichtungen, um eine qualitätsbezogene Ausei-

nersetzung mit filmischen Darstellungsformen und die Vernetzung vorhandener Einrichtungen, Projekte und Festivals zu fördern, incl. einem attraktiven Fortbildungsangebot für pädagogische Fachkräfte.

- *Familien- und Elternbildung*: Flyer und Informationsportale sind wichtig, reichen aber nicht aus. Im Sinne eines ganzheitlichen Beratungsansatzes sollten medienpädagogische Fragen stärker mit anderen Beratungs- und Unterstützungsdiensten im Bereich der Jugend-, Erziehungs- und Familienhilfe vor Ort verknüpft werden. Dies setzt eine medienpädagogische Grundbildung der entsprechenden Fachkräfte voraus, ergänzt um medienpädagogische FachberaterInnen, u.a. im Kontext des Landesnetzwerkes für medienpädagogische Elternarbeit der AJS.
- Es erscheint sinnvoll, auf einem *Internetportal* einen Überblick über die vorhandenen Angebote und Projekte in Baden-Württemberg zu geben (vgl. Programm *Kindermedienland*). Beim Aufbau eines *neuen* Internetportals sollte jedoch bedacht werden, dass dies nicht in Konkurrenz zu bestehenden Portalen wie z.B. Medi@Culture-online gerät. Zu erwägen wäre, Ressourcen stärker auf den Ausbau vorhandener Plattformen zu konzentrieren und dies mit einer Evaluation dieser Plattformen zu verknüpfen, um genauere Hinweise zu erhalten, welche Zielgruppen diese Plattformen erreichen (bzw. nicht erreichen), wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene diese Plattformen konkret nutzen und welcher Entwicklungs- und Optimierungsbedarf sich aus entsprechenden Befunden ergibt.
- *Medienpädagogische Praxis- und Begleitforschung*: der „Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest“ führt seit vielen Jahren Forschungen durch und wurde bundesweit insbesondere durch die KIM- und JIM-Studien bekannt. Es gibt weitere Forschungsstellen an Hochschulen im Land, die zu verschiedenen Aspekten Studien durchführen. Ein besonderer Förderbedarf besteht im Bereich der medienpädagogischen Praxis- und Begleitforschung, der bislang zu wenig beachtet wurde. Gerade im Hinblick auf die Optimierung von zielgruppenspezifischen Medienkompetenzkonzepten, die auch breitenwirksam sind, ist dieser Forschungsbereich in den kommenden Jahren erheblich zu stärken und mit entsprechenden Ressourcen auszustatten.

3. *Was muss im Schulalltag, in den Bildungsstandards und in der Zusammenarbeit mit den Eltern verändert werden, um Medienpädagogik als Querschnittsaufgabe für alle Fächer zu verankern? Wie kann Medienpädagogik bereits in die frühkindliche Bildung eingebunden werden?*

Kinder und Jugendliche nutzen Medien intensiv im außerschulischen Alltag und erwerben dabei Kompetenzen, wobei alters-, bildungs- und geschlechtsbezogene Unterschiede vorhanden sind. Aufgabe der Schule könnte es sein, Lücken zu schliessen und „berufsbezogenes Wissen und Reflexionswissen über die Informationsgesellschaft und die Risiken im Umgang mit Technologien“ (Moser 2008) zu vermitteln:

„Denn es sind Bereiche, um die sich sonst niemand in der Gesellschaft kümmert, und die in der Alltagsnutzung des Computers nicht automatisch mitgelernt werden. So finden sich auch beim Umgang mit dem Web 2.0 immer wieder Feststellungen, wie unbesorgt Kinder und Jugendliche mit ihren eigenen Daten in ihren Profilen umgehen“ (Moser, ebd.).¹⁸

¹⁸ Moser, Heinz (2009): Medienkompetenz und die neue erziehungswissenschaftliche Kompetenzdiskussion. In: Herzog, Bardo u.a.: Jahrbuch Medienpädagogik 8, Wiesbaden (im Erscheinen).

Um Medienkompetenzen von SchülerInnen zu verbessern, sind Lehrkräfte notwendig, die selbst über Medienkompetenzen und eine medienpädagogische Grundbildung verfügen und die bereit sind, sich auf die Symbol- und Medienwelten der Kinder und Jugendlichen einzulassen (schülerorientierte Medienkompetenzförderung; Integration alltäglicher Medienerfahrungen und –kompetenzen). Anstatt kognitions-lastige Konzepte zu favorisieren, die Sinnlichkeit, Intuition und Assoziation in der Wahrnehmung unterschätzen, sollten PädagogInnen genau hinschauen, wie Kinder und Jugendliche mit digitalen Medien umgehen, welche Formen des Zugangs, der Aneignung und des Ausdrucks sie bevorzugen und entwickeln. Nach wie vor haben viele PädagogInnen Angst, sich auf bestimmte symbolische und mediale Codes einzulassen und schrecken davor zurück, mediale Kompetenzvorsprünge von SchülerInnen in Bildungs- und Lernprozesse zu integrieren. Die Herausforderung besteht darin, konsequent an den vorhandenen Erfahrungen, Themen und Ausdrucksbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen anzusetzen. Ähnlich wie beim Erwerb der Schriftsprache bedarf es sehr langfristig angelegter Bemühungen – von Formen einer medialen Früherziehung bis hin zum Erwerb differenzierter medialer Kenntnisse und Gestaltungsformen. Mediale Kompetenzbildung braucht Zeit und Raum für Ausprobieren, Produktion und Reflexion und lässt sich nicht im Rahmen eines einzelnen Projekts realisieren.

Hinsichtlich der Bildungsstandards ist die Situation, dass in den Fächern oft die Zeit fehlt, um auch spezifische Fragen der Medienbildung und Medienerziehung zu thematisieren. Weder der nur fächerintegrative Ansatz noch die Forderung nach einem gesonderten, neuen Schulfach „Medienbildung“ erscheinen sinnvoll. Notwendig sind curriculare Überlegungen, die im Zusammenspiel von Fächern und fächerübergreifenden „Zeitfenstern“ mediales Wissen vermittelt. Es geht in diesem Zusammenhang um mehr Spielräume für ein neues Lernen, in das Medien sinnvoll integriert werden. Die Postulate vom „selbstregulierten“, „selbstbestimmten“ und „mobilen“ Lernen können erst dann realisiert werden, wenn LehrerInnen einen schülerorientierten Unterricht machen, mehr Projektarbeit, freie und offene Unterrichtsformen fördern. Das Vorhaben der Landesregierung, die Klassenteiler schrittweise zu reduzieren, ist ein richtiger Ansatzpunkt. Es bedarf weiterer Massnahmen, u.a. einer kritischen Überprüfung der Stofffülle in einzelnen Fächern (mehr in Richtung Fundamentum/Mindeststandards und wahlbezogene Vertiefungsmöglichkeiten), um mehr Raum für fächerübergreifende Themen, kommunikative und mediale Kompetenzbereiche zu schaffen. Solange medienpädagogische Inhalte nur fakultativ angeboten und kein verbindlicher Bestandteil von Curricula und Evaluationen sind, wird es keinen entscheidenden Fortschritt geben. Pädagogische Fachkräfte müssen bereits in der Ausbildung erfahren, welcher ‚Mehrwert‘ sich durch die Integration digitaler Medien für Bildungs- und Lernprozesse erzeugen lässt. Eine einseitig auf Noten fixierte Lernkultur verunmöglicht Bildungsprozesse, die auf das immer wichtiger werdende Orientierungswissen abzielen. Die Frage einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit Eltern hängt entscheidend davon ab, ob Eltern die notwendige Grundorientierung unterstützen – weg von einer auf Noten fixierten ‚Paukschule‘ und hin zu einer Schule, die in einer Balance von Fachwissen und Orientierungswissen dem Anspruch mehr gerecht wird, für das Leben zu lernen.¹⁹

¹⁹ Zur Frage der frühkindlichen Bildung: siehe Punkt 1) dieser Stellungnahme.

4. *Wie können Kinder und Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Sozialmilieus bei der Mediennutzung gefördert werden? Welche medienpädagogischen Hilfestellungen könnten hier einen verantwortlichen Umgang mit Medien näherbringen?*

Im Mediengebrauch lassen sich soziokulturelle Unterschiede – neben alters- und geschlechtsspezifischen Faktoren – vor allem am formalen Bildungshintergrund festmachen. So betonen Studien, dass Jugendliche mit formal niedrigem Bildungshintergrund seltener auf das Internet als Quelle für Informationen und Recherchen zurückgreifen und dafür häufiger Musik-, Spiel- und Filmangebote nutzen. Offensichtlich bestehen unterschiedliche Vorlieben bei der Nutzung von digitalen Medien. Diese Unterschiede verweisen aber nicht automatisch auf Aspekte digitaler Ungleichheit, sondern zunächst einmal auf *andere* Präferenzen. Aspekte von Ungleichheit werden vor allem dann sichtbar, wenn es um vorhandene Anregungsmilieus geht.

Das Bild vom ‚autonomen Rezipienten‘, der Zugriff auf sehr viele Ressourcen hat und gezielt auswählt, mag für bestimmte Gruppen zutreffen. Viele Kinder und Jugendliche erhalten aber weder im Rahmen der familiären noch der schulischen Sozialisation hinreichend Anregungen für einen reflektierten Medienumgang. Deshalb ist die Förderung von Medienkompetenz für *alle* Kinder und Jugendlichen wichtig. Dafür müssen pädagogische Fachkräfte entsprechend ausgebildet werden. Dies ist unerlässlich, damit in Kindergärten, Schule und Jugendarbeit entsprechende Impulse gegeben werden können. PädagogInnen, die Medienerfahrungen von Kindern und Jugendlichen abwerten und eine oberflächlich-kritische Haltung gegenüber Medien haben, tragen zur Reproduktion von sozialer Benachteiligung und Ungleichheit bei.

Erfahrungen aus Modellprojekten zeigen, dass die Integration von Bewegtbildern und Musik und die Verknüpfung mit wort- und schriftsprachlichen Ausdrucksformen die Motivation von Kindern und Jugendlichen besonders fördert. In der *Eigenproduktion mit Medien* können auf anschaulicher und praktischer Grundlage auch reflexive Prozesse entwickelt werden, z.B. beim Vergleich unterschiedlicher Materialien oder bei der Auseinandersetzung mit dem Feedback auf Eigenproduktionen. Es gibt inzwischen verschiedene Studien, Konzepte und Projekte zur Medienpädagogik mit Kindern und Jugendlichen aus bildungsbenachteiligten Sozialmilieus.²⁰ Gerade in diesem Bereich ist es notwendig, vorhandene Erfahrungen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung bekannt zu machen und mehr Förderprogramme für Medienpädagogik in bildungsbenachteiligten Sozialmilieus aufzulegen. Dazu gehören auch neue Wege in der Familien- und Elternbildung, insbesondere im Rahmen bestehender Beratungs- und Unterstützungsdienste und niedrigschwelliger Beratungs- und Bildungsangebote vor Ort.

Schlussbemerkung: Wir brauchen in unserer Gesellschaft mehr gegenseitige Achtsamkeit, Gemeinschaftlichkeit und solidarisches Miteinander. Um dies zu stärken, bedarf es mehr Bildung. In einer mediatisierten Gesellschaft ist Medienbildung eine elementare Bildungsaufgabe.

²⁰ Siehe u.a.: Wagner, Ulrike (2009): Medienhandeln in Hauptschulmilieus, München; Kutscher, Nadia u.a. (2009): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche in benachteiligten Lebenslagen, Düsseldorf; Niesyto, Horst u.a. (2007): Interkulturelle Kommunikation mit Foto und Video. Ergebnisse des EU-Projekts „Children in Communication about Migration“, München.